

Vladimir Vukovic

Auswirkungen der neoliberalen Doktrin auf die Entwicklung der heutigen Stadt

Die Symbiose von Stararchitektur und dem neoliberalen Denken wird leider im Bild der heutigen Stadt immer präsenter. Auf der einen Seite entstehen zahlreiche extravagante Bauten, die Macht demonstrieren oder einen Selbstzweck der Technik verherrlichen. Auf der anderen Seite haben wir eine Massenproduktion von gesichtslosen Wohnbauten und Siedlungen. Die steigenden Wohnkosten in vielen Großstädten Europas gefährden den sozialen Frieden. Eine sozial nachhaltige Stadtplanung wird sich auch in Zukunft mit diesen Themen auseinandersetzen müssen.

Nach dem so genannten „Nixon-Schock“, der durch die Aufgabe des Systems fester Wechselkurse und die Entkoppelung der Landeswährung von den Goldreserven seitens des damaligen US-Präsidenten verursacht wurde, kam es in den 1970er Jahren weltweit zu einer sukzessiven Deregulierung der Finanzmärkte. Diese Geschehnisse leiteten das Ende des Bretton-Woods-Systems ein, auf dem der Wirtschaftsboom der Nachkriegsjahre herrührte und kündigten den Beginn einer neuen Weltwirtschaftsordnung an, die wir heute Neoliberalismus nennen. In den 1980er Jahren kamen zwei neokonservative Politiker an die Macht – Margaret Thatcher in Großbritannien und Ronald Reagan in den USA, die den Trend der Liberalisierung der Finanzmärkte noch wesentlich beschleunigten. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Fall des Eisernen Vorhangs wurde der Neoliberalismus in den darauffolgenden 1990er Jahren zu einem globalen Phänomen.

Diese folgeschweren Veränderungen in der Makroökonomie führten nicht nur zu sozialen Umwälzungen und zu einer Entsolidarisierung der Gesellschaft, sondern hatten auch einen unübersehbaren Einfluss auf die Entwicklung der Stadt. Der Trend der Liberalisierung der Wirtschaft wurde von manchen Architekten und Stadtplanern nicht selten fehlinterpretiert oder sogar missbraucht. Im Zuge der so genannten Postmoderne wurde oft die Interpretation von bauhistorischen Vorbildern mehr als großzügig vorgenommen, bis einige dieser Bauten zur Karikatur ihrer selbst wurden – denken wir nur an Charles Moores Piazza d’Italia in New Orleans von 1978. Der Trend des so genannten New Urbanism in den 1990ern brachte ebenfalls keine brauchbaren Lösungen für die Stadtentwicklung. Einige wenige realisierte Siedlungen aus jener Zeit – wie Poundbury in Südengland oder Celebration in Florida – stehen bis heute als Gated-Communities oder Kulissen-Städte und zeugen von einer vergangenen Zeit und ihrer verfehlten Doktrin. Sie wurden weniger sozial und mehr im Sinne des neoliberalen Denkens konzipiert, das sich mit oberflächlichen Interpretationen von Pseudotraditionen begnügte, statt auf die tiefgründigen Probleme des komplexen sozialen Gefüges einer zeitgenössischen Stadt einzugehen.

In den 1980er Jahren, als sich die entfesselte neoliberale Wirtschaft weltweit auf der Überholspur befand, wurde ein neuer Baustil aus der Taufe gehoben – der Dekonstruktivismus. Im renommierten Museum of Modern Art in New York wurde 1988 die Ausstellung unter dem Namen „Deconstructivist Architecture“ veranstaltet. Die Teilnehmer dieser Werkschau – Frank O. Gehry, Daniel Libeskind, Rem Koolhaas und andere – waren damals noch keine weltbekannten Stararchitekten gewesen, zu denen sie aber im Laufe der

darauffolgenden Jahre und Jahrzehnte alle ausnahmslos wurden. Heutzutage scheint es unter den multinationalen Konzernen und Großstädten in aller Welt eine Prestigesache zu sein, einen oder mehrere Bauten der Stars vorweisen zu können. So wurde der Dekonstruktivismus zum führenden Baustil des Neoliberalismus, aber die Architektur sank auf das Niveau der Markenware. Die Stadtplanung wird leider zu oft im Sinne der Investoren und nicht im Sinne der Gemeinschaft betrieben. Wenn man noch die wiederholten Aussagen von Patrik Schumacher über den freien, zügellosen Kapitalismus (*unfettered capitalism*) als universelles Heilmittel für alle städtebaulichen und baulichen Probleme in einer Stadt kennt, dann bestätigt das nur die These über die Symbiose von heutiger Stararchitektur und dem neoliberalen Denken, deren Auswirkungen auf das Bild der heutigen Stadt nicht mehr als Vielfalt, sondern eher als „Willkür“ bezeichnet werden müssen. Das aktuelle Stadtpanorama von einigen Weltmetropolen sieht mittlerweile wie ein Sammelsurium von zufällig zusammengewürfelten Formen aus, die weder sozial noch nachhaltig sind. Gleichzeitig muss man in den letzten Jahrzehnten einen kontinuierlichen Rückzug von staatlichen Institutionen aus dem geförderten Wohnungsmarkt in vielen Großstädten Europas mit Bedauern feststellen. In Wien, einer Stadt mit langer Tradition des sozialen Wohnbaus, mangelt es bereits seit Jahren an leistbarem Wohnraum. In der bayerischen Metropole München werden durch die überhöhten Wohnkosten immer mehr Menschen armutsgefährdet.

Es ist unbestritten, dass seit den 1970er Jahren ein Trend des Auseinandergehens von Stadtplanung und Gestaltung vorhanden ist. Auf der einen Seite glaubte man, dass die so genannten Signature-Buildings als Katalysatoren der Stadtentwicklung funktionieren könnten (oder man wollte es glauben). Auf der anderen Seite kam es zu einer Abstraktion des Städtebaus, seiner Reduzierung auf abstrakte Schemata und Diagramme und somit zu einer Marginalisierung des Planungsberufes. Teilweise war diese Entwicklung politisch motiviert (die Planung als Feindbild einer neoliberalen Gesellschaft), und teilweise war sie durch das Fehlverhalten von Fachleuten und ihr Wettrennen um Prestige-Projekte begünstigt. Diese „Polarisierung“ des Städtebaus wirkt sich sowohl auf die Stadtentwicklung als auch auf die Entwicklung des Berufsstandes bis heute negativ aus und nur das Überwinden dieses Disputs kann das Ziel einer sozial nachhaltigen Stadtplanung der Zukunft sein. Die gegenseitige Beeinflussung von gesellschaftlicher und baulicher Entwicklung war schon immer in der Geschichte vorhanden – von der Entstehung der ersten Siedlungen als Folge der Neolithischen Revolution, über die bedeutenden Veränderungen in der Struktur der traditionellen Stadt nach der Industrialisierung, bis heute. Mit den gegenwärtig aktuellen Themen wie Globalisierung, Migrationen, Knappheit der Ressourcen und vielen anderen werden sich in Zukunft auch die Architekten und Stadtplaner intensiv auseinandersetzen müssen. Es bleibt zu hoffen, dass sich in der aktuellen politischen und wirtschaftlichen Situation die progressiven demokratischen Kräfte weltweit durchsetzen werden, dass das Fortbestehen des Sozialstaates aufrecht erhalten bleibt, und dass somit eine sozial gerechte und nachhaltige Entwicklung der Stadt auch in Zukunft möglich sein wird. Nicht nur als mündige Bürger, sondern auch als Planer und Fachleute werden wir dabei auch unseren Beitrag leisten müssen.